

PAULYS
REAL-ENCYCLOPÄDIE

DER
CLASSISCHEN ALTERTUMSWISSENSCHAFT

NEUE BEARBEITUNG

UNTER MITWIRKUNG ZAHLREICHER FACHGENOSSEN

HERAUSGEGEBEN
VON
GEORG WISSOWA

FÜNFTER BAND

Demogenes — Ephoroi

STUTTGART
J. B. METZLERSCHE BUCHHANDLUNG
1905.

PAULYS
REAL-ENCYCLOPÄDIE
DER
CLASSISCHEN ALTERTUMSWISSENSCHAFT

NEUE BEARBEITUNG

UNTER MITWIRKUNG ZAHLREICHER FACHGENOSSEN

HERAUSGEGEBEN

VON

GEORG WISSOWA

ZEHNTER HALBBAND

Donatio — Ephoroi

STUTT GART
J. B. METZLERSCHE BUCHHANDLUNG
1905.

genügt, um davor zu warnen, dass man in Sextus den einzigen Typus der Skepsis sehe, Lucian folgt in dem einzigen Dialog, in dem er den Anspruch erhebt, ernsthaft zu philosophieren, der Skepsis; daneben schreibt er einen Panegyrikus auf einen Platoniker, macht Kyniker zu Helden seiner Gespräche und dediziert eine Schrift gegen einen Orakelpfeifen einem Epikureer.

Favorin und Lucian sind immer Rhetoren geblieben; ich will nicht entscheiden, ob D. durch seine Skepsis davor geschützt ist, das hellenistische Griechisch der Diadochenschriftsteller zu verachten, jedenfalls setzt er im Biographischen die Traditionen der hellenistischen Philologie fort, denen er schon um seiner litterargeschichtlichen Epigramme willen, so witzlos und hölzern sie sein mögen, ebenso angehört wie der Skepsis. Ich habe schon oben darauf hingewiesen, wie von Anfang an in dieser Litteratur Gelehrsamkeit und Roman, Urkundenforschung und Fälschung neben einander liegen. Das setzt sich bis zu D. fort, geschwunden ist nur das hellenistische Raffinement, das feine Parfum einer Witz mit Wissen paarenden, exklusiven Gesellschaft, so dass die Linien schwer sichtbar werden, die von den geistreichen Litteraten des Hellenismus zu dem Pedanten der decadenten Kaiserzeit führen. D. kann nur sammeln; er schweisst Hermippos Bosheiten und Apollodors sorgfältig berechnete Daten zusammen, freut sich an den dümmsten Briefärschungen und geht auf so erlesene Documente aus wie die Testamente Platons und der Peripatetiker, er scharrt triviale Apophthegmen zusammen und müht sich um Bücherkataloge, die er in extenso abschreibt. Individuell ist daran der Sammelfleiss, der zwar nie zu den Quellen aufsteigt, aber auch nie nur ein Buch abschreibt, individuell ist auch, am Massstab jener flachen, schwatzenden Zeit gemessen, das gelehrte Interesse an Documenten und Büchertiteln; individuell ferner, so paradox es klingt, eine gewisse kritische Ader in der Auswahl des Materials; D. nahm z. B. für den Katalog der aristotelischen Schriften, wo der Vergleich einmal möglich ist, ein besseres, auf älteren Gewährsmännern beruhendes Buch als Hesych. Dem Roman steht dieser skeptische Pedant kühl gegenüber; keine Biographie des Pythagoras ist so nüchtern und darum so wertvoll wie die des D. Und doch ist er nicht ohne Wärme; die tralaticischen Rubriken der *σεμνότης* und *μεγαλοφροσύνη* des echten Philosophen, der sich im Leben und Sterben bewähren soll, einerlei, welche *δόξαι* er sich gewählt hat, werden von ihm gepflegt, nur charakterlose Witzbolde wie Bion und Menipp oder Herakleides, den er nach der Tradition für einen Charlatan hielt, sind ihm unangenehm. Mit den Massen, die er zusammengelesen hatte, konnte er mit Leichtigkeit ein Sammelbuch à la mode fabricieren, wie es Pamphila, Favorin, Myronian, Aelian u. s. w. gemacht hatten; er scheint diesen billigen Lorbeer nicht begehrt, den Ehrgeiz eines grossen Stoffes besessen zu haben. Es hat ihm alles nichts geholfen. In das Los, ein Esel gescholten zu werden, muss er sich finden, wie alle Pedanten, unverdient ist es, dass man ihm nicht einmal seine Pedanterie hat glauben wollen. [Schwartz.]

41) Diogenes war der Name eines Indiefahrers,

der auf der Rückfahrt am Vorgebirge Aromata (Guardafui) vom Nordwinde erfasst 25 Tage lang nach Süden getrieben wurde und dessen Angaben Marinus von Tyrus für die Ausdehnung der ost-africanischen Küste bis zum Vorgebirge Rhapta benutzt hatte. Ptolem. geogr. I 9, 1. Vivien de St. Martin Hist. d. l. Géogr. 189. Berger Gesch. d. wiss. Erdk. d. Gr. IV 109. Ob D. selbst seine Fahrt beschrieben hatte, ist nicht zu erkennen. Da Plin. n. h. VI 100f. als Ausgangspunkte für die Fahrt nach Indien auf dem hohen Meere mit Benutzung des Hippaloswindes (Südwestmonsun) nur arabische Häfen nennt, könnte man versucht sein, den D., der von Aromata ausgefahren sein muss, der Zeit nach näher an Marinus von Tyrus heranzurücken, aber der Periplus mar. Erythr. § 57 kennt als Ausgangspunkt für die Fahrt auch schon Aromata, und der Herausgeber L. Fabricius Einl. 23f. 26f. nimmt mit anderen an, dass der Periplus in der Zeit des Plinius verfasst sei. [Berger.]

42) Aus Apollonia, Sohn des Apollonhemis (Diog. Laert. IX 57), einer der jüngsten Vertreter der ionischen Naturphilosophie (Simplic. phys. 25, 1). Unter dem Apollonia versteht Stephanos Byzantios (p. 106 Mein.) das kretische; mit welchem Rechte, bleibt fraglich. Ohne Frage blosser Vermutung ist es dagegen, wenn der Peripatetiker Antisthenes (bei Diog. Laert. a. a. O.) ihn für einen Zuhörer des (um 524 v. Chr. verstorbenen) Anaximenes erklärte. Denn ein Schriftsteller, der den um 467 v. Chr. bei Aigospotamos gefallenen Meteorstein erwähnte (Stob. ecl. I 24, 9. Doxogr. 342), auf dessen Ansichten Aristophanes in den Wolken (423) als auf die eines in Athen bekannten Mannes anspielt wie Euripides in seinen Troerinnen 884ff., der in seiner Weltanschauung augenscheinlich durch Anaxagoras bedingt ist, kann nicht so früh gelebt haben. Was bei Diog. Laert. a. O. über seinen Tod berichtet wird, betrifft in Wahrheit den Protagoras (vgl. W. Volkmann Pr. d. Magdal. Gymn., Breslau 1890). Im übrigen wissen wir über die Lebensverhältnisse unseres Philosophen nichts Genaueres.

Seine im ionischen Dialekte geschriebene Schrift *Περί φύσεως*, von der einige Bruchstücke erhalten sind (gesammelt von Schorn mit denen des Anaxagoras zus., Bonn. 1829, von Panzerbieter Leipz. 1830, von Mullah Fr. phil. Gr. I 252), lag noch dem Simplicius vor, während dieser zwei andere mit den Titeln *Μετεωρολογικά* und *Περί ανθρώπων φύσεως* als nicht mehr vorhanden erwähnt (phys. 151, 25). Vielleicht waren dies jedoch nicht besondere selbständige Werke, sondern spätere Abschnitte aus demselben Werke, wie denn Galen (in Hippocr. epid. VI, Bd. XVII a 1006 Kühn.) noch ein zweites, offenbar dem Simplicius unbekanntes Buch von *Περί φύσεως* kannte (anders Geil Philos. Monatsh. XXVI 257). In seiner Darstellung erstrebte D. Einfachheit und Würde, für sein System suchte er nach einer unerschütterlich festen Grundlage (fg. 1 bei Diog. VI 81. IX 57). Letztere glaubte er in dem Hylozoismus des Anaximenes gefunden zu haben, indem er für das Grundwesen alles Bestehenden die Luft erklärte. Um auf einander wirken zu können, so urteilte er, müssen die Dinge bei aller Verschiedenheit im einzelnen ihrem Wesen nach

gleich sein. Deshalb darf man nicht vier Elemente annehmen wie Empedokles (frg. 2; Simplic. phys. 151, 31 D.) oder wie Anaxagoras einen vom Stofflichen principiell verschiedenen Geist, vielmehr kommen die Eigenschaften des *νοῦς* alle der Luft zu. Diese nennt D. gross, mächtig, ewig, unsterblich und reich an Wissen (frg. 3; Simpl. 153, 20). Sie ist die Quelle aller Bewegung und alles Lebens in Menschen und Tieren (denn die Pflanzen haben nach D. kein Leben). Aus ihr bilden sich durch Verdichtung, die zugleich Erkältung, und Verdünnung, die zugleich Erwärmung ist, unendlich viele Welten. So erzeugte die emporsteigende leichte Luft Sonne, Mond und Sterne, wogegen aus der herabsinkenden schweren das Meer und die anfangs feuchte, erst allmählich ausgetrocknete Erde entstanden. Eingehend beschäftigte sich D. mit dem menschlichen Körper, besonders mit der Theorie der Sinnesthätigkeiten (Theophr. de sens. 39—48. 20 Dox. 510) und dem System der Adern (Arist. hist. an. III 2, 511 b 30). Eindringende Forschung hat erwiesen, dass D. ein Eklektiker war, der den Standpunkt des Anaximenes gegen Anaxagoras und Empedokles, ihnen teils beistimmend teils widersprechend, zu behaupten versuchte und dabei sich auch noch von Leukipp in Einzelheiten abhängig zeigt (Diels Rh. Mus. XLII 1 gegen Natorp Rh. Mus. XLI 349), keineswegs ein selbständiger, von diesen neueren Philosophen unabhängiger später Ausläufer der ionischen Naturphilosophie (Natorp 362). Vgl. Schleiermacher Werke Abt. III 2, 149. Kritische Forschungen 163. Steinhart bei Ersch u. Gruber unter Diogenes v. A. Weygold Archiv f. Gesch. d. Phil. I 161. Zeller Ia⁵ 259. Gomperz Griech. Denker I 299. 459.

43) Diogenes aus Smyrna, nach anderen aus Kyrene stammend (Epiphan. adv. haer. III 1088 A. Doxogr. 591, 3), ein Schüler des Demokriteers 40 Metrodoros von Chios, war der Lehrer des Abderiten Anaxarchos, des bekannten Begleiters Alexanders d. Gr. (Diog. IX 58. Clem. Alex. Strom. I 130 bei Euseb. pr. ev. XIV 17, 10). Nach Stob. ecl. I 50, 24 (Dox. 397) scheint er die Sinneswahrnehmungen als nur *νόμῳ* geltend bezeichnet zu haben. Was an der Behauptung des Epiphantos a. O., er habe dieselben Ansichten vertreten wie Protagoras, Wahres ist, bleibt fraglich. Theodoret. gr. aff. cur. II 11 (Dox. 170). 50 Zeller Ib⁵ 963, 5. Diels Doxogr. ind. 676 b. [E. Wellmann.]

44) Von Sinope, Sohn des Wechslers Hikesias, mit dem er als junger Mensch, so heisst es, auf Münzfälschung betroffen wurde (Diog. Laert. VI 20. 49. 56. Dio Chrys. or. IV in. VIII in. Muson. bei Stob. III 40, 9. Plut. de cap. ex inimic. utilit. 2 p. 87 a; de exil. 7 p. 602 a. Lucian. bis accus. 24; moralischer Sinn des *τό νόμισμα παραχαράττω* Diog. 20. 71. Plut. de Alex. virt. p. 332 c. 60 Luc. Demon. 5. Iulian. or. VI 188. VII 208 d. 211 b. E. Weber Leipz. Stud. X 99. Diels Arch. f. Gesch. d. Philos. VII 315). Deswegen flüchtig, kam er nach Athen, wurde von der Lehre des Antisthenes ergriffen (Diog. 21. Suid. Dio VIII 1—4. Plut. quaest. conv. II 1 p. 632 e. Aelian. v. h. X 16. Hieron. adv. Iovin. II 206 u. Diog. epist. 30) und übersetzte sie noch gründlicher

als sein Vorgänger in That (Dio VIII 2. Diog. 18). Ohne Behausung (Diog. 22. 69. Dio IV 13. Teles bei Stob. flor. 5, 67 [vol. III p. 40, 1 Hense]; die Tonne Diog. 23. 43. 105. Sen. ep. 90, 14. Lucian. vit. auct. 8; fugit. 20; de hist. conscr. 3. Iuven. 14, 308; vgl. Zeller Philos. d. Gr. II a⁴ 317, 5), in schlechtem Gewand (Diog. 22, vgl. 6. 13. 76. Dio VI 14. Epict. diss. I 24, 7; Stab und Ranzen Diog. 23. 32. 33 al.), bei geringer Kost (Diog. 25. 34. 44. Dio VI 62), in planmässiger Abhärtung (Diog. 23. 34; bewusste Überspannung 35; *ἀσκησις* 48. 70; *πόνησις συνεχής* ebd. Iulian. VI 195 a. Dio VI 8—15. Max. Tyr. diss. XXXVI 5; Leben des Herakles Diog. 71. Lucian. vit. auct. 8, und ausführlich Dio VIII 27—35), unter ostentativer Verschmähung alles Entbehrlichen (Diog. 37. 55. 26) führte er freiwillig das Leben eines Bettlers (nach Diog. 49 bettelte er nur anfangs aus Not, in zahlreichen Anekdoten aber erscheint er als gewohnheitsmässiger Bettler, so Diog. 49. 56. 57. 59. 67. Teles bei Stob. a. a. O. [p. 45, 1 H. wozu Anm.]. Zeller 317, 4; von Freunden jedenfalls nahm er Gaben an, Diog. 29, ja glaubte sie fordern, nicht erbitten zu dürfen, 46). So allein glaubte er frei zu sein (*μηδὲν ἐλευθερίας προκρίνων* Diog. 71. Dio VI 34. Epict. III 24, 67: *ἐξ οὗ μ' Ἀντισθένης ἠλευθερώσασθαι, οὐκ ἐν ἐδούλευσα*. IV 1, 152. Lucian. vit. auct. 7), weder von andern Menschen abhängig (z. B. Diog. 45. Plut. de exil. 12 p. 604 d; vielmehr über sie Herr selbst in äusserer Slaverie, Diog. 74. 75. Iulian. VI 195 c. Weber a. a. O. 91) noch den eignen Lüsten und eingebildeten Bedürfnissen unterworfen (Dio IX 12. X 15. Diog. 66. 75: *δούλου τὸ φοβείσθαι*. Epict. III 24, 71. Philo quod omn. prob. lib. p. 888), und so in gottähnlicher Unbedürftigkeit (Diog. 105, gegenüber der Bedürftigkeit des Verwöhnten 44 al.), gegen jedes Schicksal gewappnet (63. 38, vgl. Stob. II 8, 21 Wachsm.), der Todesfurcht ledig (Diog. 44. 52. 68. Dio VI 41. Epict. I 24, 6. IV 1, 30), die höchste Glückseligkeit zu erringen (er tauscht nicht mit dem Perserkönig, Dio VI 1. 7. 35. Epict. III 22, 60. Lucian. v. a. 9. Iulian. VI 195 b. Weber 86; irdischer Preis seines Reichtums Diog. 40 al.; *πάντα τῶν σοφῶν* Diog. 37. 72. Plut. non posse suav. vivi 22 p. 1102 f; *θεῶν εἰκόνες* 51). So durfte er zugleich die Thorheit der andern ungestraft verlachen (z. B. Max. Tyr. XXXVI 5; wogegen er selbst sich nichts daraus macht ausgelacht zu werden, Diog. 54. 58) und rücksichtslos, wo sie sich auch darstellte, angreifen (*παρορησία* Diog. 69. Lucian. v. a. 8; er schilt, oft mit *οὐκ αἰσχύνῃ* u. ä., Diog. 65, die Athener 59, die Hellenen 27, die Menschen überhaupt 32; die meisten sind verrückt 35, gar nicht Menschen 40. 41. 60. Weber 135), von keinem Herkommen, keiner angenommenen Meinung beirrt (allem entgegenzutreten sein eigentlicher Beruf Diog. 64; was andern *ἄπορον*, ist es ihm nicht 73. 58. 61. 32. 33. 35. 36 al.; herrschen doch bei andern Völkern andere Sitten 73; Schamlosigkeiten 69. 44. 46; doch vgl. 54. Dio VI 17—20. Lucian. v. a. 10; Chrysispos bei Sext. Pyrrh. hypot. III 206. Iulian. VI 201 d—202 c sucht ihn in Schutz zu nehmen; seine Enthaltensamkeit rühmt Demetr. de eloc. 261. Zeller 322, 1. 327, 2. Weber 112). Er beruft sich vielmehr auf die Natur

PAULYS
REALENCYCLOPÄDIE
DER CLASSISCHEN
ALTERTUMSWISSENSCHAFT

NEUE BEARBEITUNG
BEGONNEN VON GEORG WISSOWA
FORTGEFÜHRT VON
WILHELM KROLL UND KARL MITTELHAUS

UNTER MITWIRKUNG
ZAHLREICHER FACHGENOSSEN
HERAUSGEGEBEN VON
KONRAT ZIEGLER

SUPPLEMENTBAND XII

Abdigidus bis Thukydides



1970

ALFRED DRUCKENMÜLLER VERLAG IN STUTTGART

S. 764 zum Art. **Diogenes 42)**:

Diogenes von Apollonia, Sohn des Apollonhemis aus Apollonia, griech. Philosoph des 5. Jhdts., galt (so Diog. Laert. IX 57) als Zeitgenosse des Anaxagoras. Späterer Biographie ist er kaum mehr bekannt; darum ist nicht auszumachen, ob seine Heimat die Stadt Apollonia in Phrygien (so Ail. v. h. II 31) oder die auf Kreta war (so Steph. Byz. s. Apollonia).

Bei dem völligen Mangel weiterer Nachrichten muß folgende Notiz als zweifelhaft gelten; sie ist vielleicht in Analogie zu der gut beglaubigten Nachricht über Anaxagoras gebildet: Schon D. soll zu Athen als Philosoph in Gefahr geraten sein, und zwar *διὰ μέγαν φόβον*. So berichtet Demetrios von Phaleron in seiner *Συνοτάτους ἀπολογία*, bezuget von Diog. Laert. IX 57 = FGRIH 228 F 42 = Demetrios v. Ph. frg. 91 Wehrli. Dort waren also Beispiele für den φόβος, d. h. für den Haß, den die Athener gegen die Philosophie hegten, gehäuft; Sokrates wurde als ein Opfer unter mehreren hingestellt, Platons Verweis auf Anaxagoras (apol. 26 D) also überboten.

So wenig man vom Leben des D. wußte, von seiner Lehre finden sich Widerspiegelungen bei Euripides, Troerinnen 884ff. und Aristophanes, Wolken 225ff. und 828ff.; D.' Beitrag zur physikalisch-philosophischen Diskussion war mithin von solcher Bedeutung, daß die nächste Generation dem Rechnung trug.

Seine Schrift *περὶ φύσεως* lag noch dem Simplicios vor, der in Aristot. phys. 151, 28ff. mehrere Textstücke, die dem Prooimion folgten, erhalten hat. Dem ersten Satz der Schrift bietet Diog. Laert. IX 57; das umfanglichste Textstück B 6 steht bei Aristot. hist. an. I 2, 511 b 30.

In die Doxographie ist D. dank seiner These eingegangen, das Ur-Prinzip der Welt sei die Luft. Zum Glück erlauben es die erhaltenen Textstücke, diese These so zu differenzieren, daß sie nicht einfach (wie die Doxographie gern möchte) neben die These des Thales gestellt werden kann, das Ur-Prinzip sei Wasser.

Seit Thales mit dieser These die Diskussion über den Grund der Welt eröffnet hatte, war vieles zu der Frage zusammengetragen worden, welchen Postulaten eine Aussage über den Grund genügen müsse, um verwendbar zu sein. D. ist über die verschiedenen Phasen dieser Diskussion vollauf unterrichtet; er weiß von den Beiträgen des Empedokles und des Anaxagoras, und wenn nicht alles trägt, war er mit der Seins-Lehre der Eleaten durchaus vertraut.

Zu Beginn seiner Schrift (B 2) wies er nach, daß es eine Ursache aller Veränderungen geben müsse. D. akzeptiert also den Satz, alles Werden und Vergehen sei als ein Sich-Verändern zu verstehen — *ἐτεροιοῦσθαι* —, aber er widersetzt sich mit Entschiedenheit einer dualistischen oder pluralistischen Welterklärung, die hier ansetzen könnte, und postuliert (Ende B 2) für alle Veränderungen einen und denselben Grund.

Dieser Grund ist vernünftig (B 3); D. bekennt sich zu dem Axiom der Zweckmäßigkeit und der Vernünftigkeit der Welt; damit wird ein weiterer Grund gewonnen, daß das Prinzip dieser Vernunft eines sein müsse. Bis hierher stimmt

D. mit den Überlegungen des Anaxagoras überein, weicht aber bei der nun fälligen Schlußfolgerung mit Entschiedenheit von ihm ab:

Diese νόσος, welche der eine und vernünftige Grund der Welt ist, kann nicht, wie Anaxagoras wollte, von ihrer materiellen Realisierung getrennt werden. D. weigert sich, den Schritt zu tun, der zu einer übermateriellen und schließlich transzendenten Aitiologie führen sollte; B 4 spricht die These aus, und B 5 begründet sie, daß die Luft, als Urprinzip angesetzt, alle Bedingungen erfülle, eben diese zentrale Stellung einzunehmen.

Hier (B 5) zeigt sich, in wie hohem Maße D. einem vorphilosophischen φύσις-Begriff verhaftet ist; diesen führt er gegen den νοῦς-Begriff des Anaxagoras und gegen die Eins-Lehre der Eleaten ins Feld, ohne sich Rechenschaft zu geben, daß er damit hinter Ergebnissen zurückbleibt, die andere schon erreicht hatten. Er geht (B 4) von der Gleichung aus, daß die Seele das Leben und zugleich Trägerin der νόσος ist. Alle Menschen, alle Tiere leben durch ihre Atmung; Leben und Denken erlöschen, wenn die Atmung aufhört, d. h. keine Luft mehr zugeführt wird.

Diese einfache Überlegung ist Grund genug für die These, daß die Luft Ur-Prinzip der Welt sei. In diesem Zusammenhang (B 5) fällt der von Aristophanes verspottete Satz, daß dieses Ur-Prinzip Gott sei; denn es — die Luft — ist allgegenwärtig und alle Dinge haben an ihm teil. Aber dieser Urstoff — immer als die Luft zu verstehen — nimmt keinen absoluten Rang ein; er ist selbst vielfachen Wandels, besser vieler Abstufungen fähig; er kann wärmer, kälter, trockener, feuchter, ruhiger, bewegter sein. (Hier liegt der Ansatzpunkt für Aristophanes' lustigen Einfall: Die Wolken sind im höchsten Maße wandlungsfähig; sie bilden immer gerade den ab, den sie ansehen — womit pythagoreisches *ὁμοιοῦσθαι* hereingetragen wird, Wolken 340—355.) Damit dringt D. zu einem ausgesprochenen Hylozoismus vor, was ihn von Anaximenes ebenso weit unterscheidet wie von Anaxagoras. Dieser überall anwesende Urstoff ist die Ursache für alles Leben, alle Sinneswahrnehmung und endlich für das Denken (Ende B 5 und B 7).

Ein zweiter Teil der Lehrinschrift, vermutlich als *περὶ φύσεως ἀνθρώπων* gesondert überliefert, spezifizierte diese Theorie: Was für das Universum gilt, muß auch für den Menschen gelten; daß dieser ein Kosmos im kleinen ist, dürfte auch für D. festgestanden haben. Erhalten ist hierzu, dank Aristoteles, vgl. oben S. 233, eine Beschreibung, wie sich die Adern im Körper des Menschen verzweilen und verzweigen; sie tendiert dahin, darzustellen, wie das *λεπτομερέστατον*, also die Luft, als *ἀφρώδες* in die Genitalorgane bei Mann und Frau gelangt; vermutlich wagte D. es, diese These durch den etymologischen Gleichklang *ἀφρώδες* — *ἀφροδίσια* zu stützen, so A 24 = Klemens Al., Paedag. 1, 6, 48.

Ohne Zweifel kann D. nicht mit Heraklit, Parmenides, Anaxagoras auf eine Linie gestellt werden. In D. wird eine philosophische Persönlichkeit erkennbar, die von einer bereits stark differenzierten, ja kompliziert gewordenen Erörterung auf eine einfache Welterklärung zu-

rücklenken möchte (Grundsatz-Erklärung B 1). Diese bereits naive Vereinfachung ist D.' Werk — kein Wunder, daß Aristophanes sie aufgriff. Dennoch kommt den sieben wörtlich erhaltenen Fragmenten (Vorsokr. 64, II 51—68) ein recht hoher Zeugniswert zu, zumal von keinem seiner Zeitgenossen und Vorgänger Prosa-Texte ähnlichen Umfangs erhalten sind. Das von D. Erhaltene läßt gut den Stand der Diskussion erkennen, und D.' Versuch einer eigenen Lösung wird, gerade in ihrer Unzulänglichkeit, zum Zeugnis für den Denkstil einer zu Ende gehenden Epoche. So gewähren uns denn diese Fragmente einen überraschend deutlichen Einblick in die Motive und die Methode seiner Forschung und sagen uns auch mehrfach mit nackten Worten eben das, was wir in Ansehung seiner Vorgänger nur auf dem Wege der Schlußfolgerung zu ermitteln vermochten. (Th. Gomperz Griech. Denker I⁴ 309).

Aus der älteren Literatur über D. sei in Auswahl zitiert:

Schleiermacher, Fr.: D. von Apollonia, Abh. Akad. Berl. 1814 = Werke, Abt. III, Bd. II (1838) 149—170.

Natorp, P.: D. von Apollonia, Rh. Mus. XLI (1886) 350—363.

Diels, H.: Leukippos und D. von Apollonia, Rh. Mus. XLII (1887) 1—14.

Natorp, P.: D. und Leukippos, ebd. 374—386. 30

Krause, E.: D. von Apollonia I, Schulprogr. Posen 1908; II, ebd. 1909; III, auszugsw. in lanus, Archives internat. pour l'histoire de la médecine et la géographie médicale, Leiden 1914, IV und V, ebd. 1915, vgl. Fr. Lortzing Berl. Phil. Woch. 1916, 1017ff.

Wellmann, E.: Art. D. von Apollonia o. Bd. V S. 764 nr. 42.

Gomperz, Th.: Griechische Denker I⁴ 1922, 308—313.

Praechter, K.: Die Philosophie des Altertums¹² 1926, 52; 41*.

Theiler, W.: Zur Geschichte der teleologischen Naturbetrachtung bis auf Aristoteles, Zürich 1925, bes. 8. 13. 30.

Schmid, W.: Geschichte der griechischen Literatur II, 1934, 722ff.

Seit etwa 1935 erschienen folgende Beiträge zu D. (Versuch einer vollständigen Aufzählung):

Pease, A. S.: Caeli enarrant, Harv. theol. rev. 1941, 163—200.

Diller, H.: Die philosophiegeschichtliche Stellung des D. von Apollonia, Herm. 1941, 359—381.

Rudberg, G.: Vor Gorgias. Bemerkungen zur ältesten griechischen Prosa, Eranos 1942, 128—142;

Ders.: Zum Stil des D. von Apollonia, Symb. Osloenses XXII (1942) 1—7.

Erhard, H.: D. von Apollonia als Biologe, Sudhoffs Archiv für Gesch. der Medizin XXXIV (1942) 335—356.

Tasch, P.: D. of Apollonia and Democritus, Isis XL (1949) 10—12.

Lesky, Erna: Die Zeugungs- und Vererbungslehren der Antike, Abh. Akad. Mainz 1950, Heft 19.

MacDiarmid, J. B.: Theophrastus on the presocratic causes, Harv. stud. class. phil. LXI (1953) 85—186.

Muth, R.: Zur Frage der Erkenntnis der Naturgesetzlichkeit durch die griechische Philosophie bis Platon, Festschr. C. Jax I (1955) 111—122 = Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft I 1955.

Zafiropulo, J.: D. d'Apollonie, Collection d'ét. anc., Paris 1956, 207ff.; Rez. Mugler, Ch.: Rev. ét. gr. LXX (1957) 262—266; Robert, Louis: Rev. univ. LXVI (1957) 98; Moreau, Joseph: Rev. ét. anc. LXIX (1957) 418—20; Masai, Fr.: Rev. philol. belge XXXVI (1958) 1074—1076; Düring, I.: Lychnos 1957/8, 355/6; Kerferd: Class. Rev. VIII (1958) 185; Alfieri, N.: Athenaeum XXXVII (1959) 344—347; Theiler, W.: Gnomon XXXI (1959) 82.

20 Zoubos, A. N.: λογικαί έξευναί εις τον Δ. τον Απολλωνιάτην Athen 1957, 2ff.

Hueffmeier, F.: Teleologische Weltbetrachtung bei D. von Apollonia? Philol. CVII (1963) 131—138.

Jouanna, J.: Rapports entre Mélissos de Samos et Diogène d'Apollonie, à la lumière du traité hippocratique De natura hominis, Rev. ét. anc. LXVII (1965) 306—323.

S. 1347ff. zum Art. Domitius:

33) L. Domitius Apollinaris war cos. suff. Mai—August 97 wahrscheinlich mit Sex. Hermetidius Campanus, Ann. épigr. 1954, 220, s. R. Syme Journ. Rom. Stud. XLIV (1954) 81.

73) Cn. Domitius Ponticus war nach IRT 342 (= Ann. épigr. 1951, 206) praetor und im J. 77/78 legatus des Procos. von Afrika C. Paccius Africanus.

84) Cn. Domitius Tullus. Nach Syme Journ. Rom. Stud. XLIII (1953) 156 war der

40 Bruder Lucanus seit 13. Januar 98 cos. suff. II mit Traian (nicht Cn. Domitius Apollinaris, wie noch Degraffi Fasti consol. p. 29 meint), s. Vidman Fast. Ostiens. p. 17. 52. Syme Tacitus II 608f. Sherwin-White Comment. Plin. (1968) p. 468f. [Rudolf Hanslik.]

S. 1564 zum Art. Dorion 6):

Hom. II. II 594 nennt unter den Städten Nestors als letzte Dorion, wo die Musen dem Thamyris zur Strafe für seine Ueberheblichkeit die Sanktion nahmen und sonst schwer bestraften (o. Bd. V A S. 1238, 29ff. 1241, 28ff.). Die Lokalisierung dieses D. bereitete den Homerklärern Schwierigkeiten, weil sie keine bestehende Stadt des Namens kannten, so daß D. sogar entweder als Berg oder Ebene erklärt werden konnte, Strab. VIII 3, 25 p. 350. Steph. Byz. Hesych. s. v., oder die Erklärer D. mit einem uns sonst unbekanntem Ort Oluris, Oluros im Aulon, dem Tal des Flusses von Kyparissia, gleichsetzten, Strab. a. O.

60 Nur auf Homer beruht Plin. n. h. IV 15. Paus. IV 33, 7 kennt jedoch die Ruinen einer Stadt Dorion am Wege von Andania (beim heutigen Konstantini) nach Kyparissia, der durch den Aulon führt. Er nennt dabei zuerst ‚das sogenannte Poliehne‘ und die Flüsse Elektra und Koios (IV 33, 6) und nach Überschreiten des Flusses Elektra die Ruinen von D. Pausanias ist allerdings diesen Weg wohl nicht gegangen, sondern hat